

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Versöhnung

Kotzebue, August

Leipzig, 1798

Szene VII

[urn:nbn:de:bsz:31-85886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85886)

Franz. Ja, ja, das mag wohl recht artig seyn.

Blum. Wenn die Mutter, die sich früh von seiner Seite stahl, nun schüchtern hervortritt, als eine Braut in seine Arme sinkt, und ihn mit einer Weste, oder mit einem Geldbeutel anbindet, den sie heimlich strickte.

Franz. Eine Mandeltorte thut die nemlichen Dienste.

Blum. O ja! das Herz kann böhmische Steine in Diamanten verwandeln. Ein Geschenk aus der Hand der Liebe — da darf es der Bettler mit dem Fürsten aufnehmen.

Franz. Recht Herr Doctor.

Siebente Scene.

Hans Buller. Die Vorigen.

Hans. (treuerzig) Guten Tag, Herr Capitän!

Franz. Guten Tag, Hans Buller.

Hans. Es ist heute Ihr Geburtstag.

Franz. Das weiß ich.

Hans. Ich freue mich herzlich darüber.

Franz.

Franz. Das weiß ich auch.
Hans. Sie haben gestern Ihre meerschau-
mene Pfeife zerbrochen.

Franz. Nun Hans Taps, warum erin-
nerst du mich daran? es war ein dummes
Streich. — Sie müssen wissen, Herr Doctor;
ich hatte gestern Abend verdammt Schmerzen in
der großen Zehe; das Bad von Salzsäure, das
Ihr Herr Rowley, oder wie er da heißt, em-
pfohlen hat, wollte nicht helfen; da warf ich
den Pfeifen-Kopf auf die Erde, daß er in
Stücken sprang; das half freylich auch nicht.
Aber merke dir's, Hans Valler! alle Men-
schen machen dumme Streiche, und noch habe
ich keinen gefunden, der gern daran erinnert
seyn möchte.

Hans. War auch nicht so gemeyn. Es
sollte nur eine Einleitung vorstellen. Ich habe
da einen hölzernen Pfeifenkopf gekauft, und ein
Rohr von Ebenholz — wenn das Ding nicht
zu schlecht wäre, — und der Herr Kapitän
wollte mir die Freude machen, an seinem Ge-
burtstage eine geringe Gabe von dem alten Hans
anzunehmen.

Franz.

Franz. Ja so; laß doch sehn.

Hans. Es ist freylich kein Meerschaum, aber der Herr Kapitän muß denken, daß meine Liebe zu ihm auch kein Schaum ist.

Franz. Gieb her, ehelicher Knabe.

Hans. Sollte wohl mit Silber beschlagen seyn, aber ein Schelm thut mehr als er kann.

Franz. Ich danke dir.

Hans. Sie nehmen es?

Franz. Freylich.

Hans. Und werden auch daraus rauchen?

Franz. Ganz gewiß. (er greift in die Tasche.)

Hans. (der diese Bewegung bemerkt) Und werden mir doch auch nichts dafür geben?

Franz. (zieht die Hand schnell zurück) Nein, nein, du hast Recht.

Hans. Suchhey! nun mag Frau Griefsgram immerhin ihre Mandeltorte von gestohlenen Marktpfennigen zusammen backen.

Franz. Pfu! Hans! was redest du da?

Hans. Die Wahrheit. Ich komme eben aus der Küche. Sie macht groß Aufhebens von ihrer Torte, hat es aber doch erst diesen Morgen erfahren, daß heute des Herrn Geburts-

tag ist. Ich habe mich schon seit vier Wochen darauf gefreut.

Franz. Und weil du ein besseres Gedächtniß hast, so darffst du die arme Frau lästern? Schämte dich!

Hans. Mit Günst, Herr Kapitän, das Weib taugt nichts.

Franz. Halt er an!

Hans. Gestern sollte sie eine Weinsuppe kochen, es wurde aber eine Bieruppe daraus; dafür backt sie heute eine Mandeltorte.

Franz. Wirst du schweigen?

Hans. Am notwendigen läßt sie es fehlen; der Herr muß zuweilen um reine Wäsche, als um eine Wohlthat bitten.

Franz. (hin) Halt das Maul! ich befehle es dir!

Hans. Als Sie voriges Jahr zur Ader ließen — sie hat hier im Hause Kisten und Kästen voll Leinwand gesammelt, aber nicht einmal eine Aderlaßbinde gab sie her. Ich mußte noch in der Geschwindigkeit mein Sonntagshemde zerreißen.

Franz.

Franz. Hans! du bist ein verläumdriſcher
Dube! geh zum Teufel mit deiner Pfeife!
(er wirft ſie ihm vor die Gäſe.)

Hans. (ſieht bald ſeinen Herrn bald die Pfeife
wehmüthig an) Ich ein verläumdriſcher Dube? —

Franz. Ja!

Hans. Sie wollen die Pfeife nicht?

Franz. Mein! ich nehme nichts von ei-
nem Menschen, der allein gut ſeyn will.

Hans. (empfindlich, hebt die Pfeife auf, und
wirft ſie zum Fenſter hinaus.)

Franz. Kerl, was machſt du?

Hans. Ich werfe die Pfeife zum Fenſter
hinaus.

Franz. Biſt du toll?

Hans. Was ſoll ich denn mit der Pfeife
machen? Sie wollen ſie nicht, und ich könnte
doch in meinem Leben nicht daraus rauchen. So
oft ich den Dampf von mir bließe, würde ich
denken: Hans Müller, du biſt ein elender
Mensch! ein Mann, dem du 30 Jahre treu
und redlich dientest, hat dich einen verleumde-
riſchen Duben genannt — und da würde ich
täglich drüber weinen müſſen wie ein Kind. Ist
aber

aber die Pfefte einmal zum Henker, so vergißt sich das übrige leicht. Ich werde denken: mein guter Herr ist krank, er hat es so böse nicht gemeint.

Franz. (bewegt) Hans, komm her, (er reicht ihm die Hand) ich habe es so böse nicht gemeint.

Hans. (läßt die Hand) Das wußte ich wohl. Ich meyne es ja warlich gut! und wenn ich sehn muß, daß eine alte Bettschwester Sie betrügt, von Ihrem sauer erworbenen Gelde schmaußt, und Sie wohl gar noch darben läßt, da kocht mir das Blut.

Franz. Fängst du schon wieder an?

Hans. Machen Sie mit mir was Sie wollen. Das Eis ist gebrochen. Was ich auf dem Herzen frage, muß vollends herunter. Vor zwey Tagen habe ich zufälliger Weise eine Entdeckung gemacht: In meiner Dachkammer hinter dem Ofen, ist in der Diele ein Loch mit einem Schieber. Der das Haus gebaut hat, mag am besten wissen, warum er eben da ein Loch ließ. Ich stehe und frame unter alten Lumpen, da fällt mir plötzlich der Schieber in die Augen.

Augen.
ten? ich
Seite
in Frau
Fra
Lust dazu
Han
Herrn lie
Franz
geschnapp
Han
lehrt sie di
Geldkaster
Franz
der Satan
wie eine u
ken Spieg
Mann in
Hans
wenn sie v
sich auch d
lauern lass
Franz
untersten D

Augen. Um! denke ich, was soll das bedeuten? ich stoße mit dem Fuße das Ding auf die Seite, und siehe, man kann heruntersehen in Frau Grietzgrams Kämmerlein.

Franz. (hämisch) Und horchen, wenn man Lust dazu hat?

Hans. Und horchen, wenn man seinen Herrn liebt.

Franz. Nun, was hast du denn da aufgeschnappt?

Hans. Der Linksmacher, der Eyerborn, lehrt sie die Holzten drehen, die sie auf Ihren Geldkasten losschießt.

Franz. (bizzig) Halt er an! Kerl! ist der Satan in dich gefahren, daß du dich heute, wie eine unverschämte Fliege, auf jeden blanken Spiegel setzt? Eyerborn, der ehrlichste Mann in der Stadt —

Hans. Ich meyne immer, die Ehrlichkeit, wenn sie von ächtem Schrot und Korn ist, müsse sich auch durch ein Loch in der Dachkammer belauern lassen.

Franz. Duse! du lässest mich heute in den untersten Raum deines Herzens schauen.

Hans.

Hans. Deste besser! Mein Ballast ist Liebe und Treue für meinen Herrn.

Blum. Es wäre doch immer der Mühe werth, die Sache zu untersuchen.

Franz. Das will ich auch. Mit meinem lahmen Beine will ich auf die Dachkammer hinfen, und — pfay! wird mirs doch sauer, das elende Wort auszusprechen — ich will hórchen. Aber Gnade dir Gott, Bursche! wenn du geslogten hast! ich jage dich ohne Darmherzigkeit aus dem Hause.

Hans. (treuherzig) Das thäten Sie doch nicht.

Franz. Wie?

Hans. Nein, das thäten Sie nicht.

Franz. (bizzig) Pöß' Element! ich sage dir aber: ja: ich werde es thun! und will es thun, und wenn du noch ein Wort rasonnirst, so thue ich es jetzt gleich auf der Stelle.

Hans. Nun so geht der alte Hans Bulker ins Hospital.

Franz. (von diesem Worte ergriffen) In's Hospital? — wie? — was willst du da machen?

Hans.

Hans. Was sonst als sterben?

Franz. Du willst im Hospitale sterben?
— He? — meynst du, ich könnte dich nicht
versorgen, wenn ich dich auch aus dem Hause
jage?

Hans. O ja, Sie würden mir einen Zehr-
pfennig nachwerfen, daß ich genug hätte bis
ins Alter; aber lieber betteln, als einen nach-
geworfenen Zehrpennig aufheben.

Franz. Lieber betteln? da haben wir den
stolzen ~~Du~~ *Curstau*

Hans. Wer mich nicht lieb hat, der muß
mir auch nichts schenken.

Franz. Hören Sie nur, Herr Doctor,
ist das nicht um das Podagra auf der Stelle
zu kriegen, wenn man es noch nicht hat? Als
wir vor zwanzig Jahren in die Klauen der Al-
gierer geriethen, und mir die Korsaren mein
letztes ~~Baum~~ vom Leibe nahmen, da hatte
der ~~Du~~ *Curstau* seine paar Goldstücke im Haqrwulst
verborgen, Niemand fand sie. Ein halbes
Jahr nachher wurden wir ausgelöst, Leben und
Freiheit brachten wir davon, aber nackt und
bloß trat ich wieder in die Welt, und hätte,
wie

wie ein Handwerksbursche, mich nach Hause
fechten müssen, wenn (mit gerährter Stimme)
der Kerl da nicht seine Goldstücke mit mir ge-
theilt hätte. (bisig) Und nun will er im Hos-
pitale sterben?

Hans. (beugend) Herr Kapitän —

Franz. Und als mein Schiffsvolk die Meu-
terey gegen mich anzettelte, und er mit Ge-
fahr seines Lebens mirs entdeckte — hast du
das vergessen Dube?

Hans. Dafür bauten Sie meiner alten
Mutter ein Haus.

Franz. Und als wir mit dem braven Franz-
mann Vord an Vord fechten, als die Säbel-
klinge über meinem Haupte schwebte, und du
den Arm lähmtest, der mir den Kopf spalten
wollte — hast du das auch vergessen? habe
ich dir dafür auch ein Haus gebaut? willst du
noch im Hospitale sterben? he?

Hans. Mein guter Herr!

Franz. Meynst du, man solle einst auf
meinen Grabstein setzen; Da unten liegt ein
undankbarer Hund? — Sage gleich, daß du
bey

bey mi
gieb m

Ha

wackere

Duller

Fr

mein fr

seyn soll

Bl

muß ich

Diener

gegen ein

Franz

Fr

se mir die

Han

was spr

wird es G

Fran

Han

wei and

was d G

bey mir sterben willst, du Dube! komm her,
gieb mir die Hand.

Hans. (nähet zu seinen Füßen) Ja, mein
wackerer Herr! diese Hand wird dem alten Hans
Buller die Augen zudrücken.

Franz. Halt er an! komm mir nicht an
mein krankes Bein! aber wenn es denn doch
seyn soll, lieber an das Bein als an das Herz.

Bullm. Vortreflich! diese Stimmung
muß ich nutzen. Wer so mit einem alten treuen
Diener umgeht, der kann nicht unverföhnlich
gegen einen Bruder seyn. (er geht ab.)

Achte Scene.

Franz Bertram und Hans Buller.

Franz. Steh auf! geh hinunter und hole
mir die Pfeife.

Hans. Mit Freuden. (er steht auf) Aber
was sprach der Doctor von Ihrem Bruder?
wird es Ernst mit der Ausföhnung?

Franz. Er hofft es.

Hans. Und Sie wünschen es, nicht wahr?

Franz.